

nach ihrem Vater um, der gemächlich die Treppe herauf stieg. „Komm, Schwiegerpapa!“ rief Falkenhof: „Komm geschwind und gib uns deinen Segen!“ — Der Rittmeister machte große Augen; Falkenhof schob ihn zu der Tochter ins Zimmer und verschwand mit den Worten: er werde nach fünf Minuten wieder kommen und sich seine Sentenz abholen.

Auguste erklärte ihrem staunenden Vater das Räthsel. Er rieth wohlmeinend, den Antrag nicht abzuweisen. Ihr Herz war noch frei; des Vaters Rath und Wünsche galten ihr wie Gesetze, und Falkenhofs Person hatte für sie nichts Abschreckendes. So erhielt er denn, als er nach verflößer Bedenkzeit erschien, ohne Umstände das Jawort. Er war hochvergnügt, bat aber vor der Hand um Geheimhaltung, weil er bei der Tafel die Gesellschaft mit dieser Neuigkeit überraschen wolle.

7.

Die Masken.

Nun kam ein Wagen nach dem andern in den Hof gerollt. Blühende und verblühte Schönen hüpfen heraus, und jede war nach ihrer Weise geschäftig, den Sieg zu erhalten und sich zur Heldin des Tages zu erheben. Manche schwärmten ausgelassen fröhlich, um dem Ehefandidaten eine recht heitere und wohlgelaunte Lebensgefährtin anzubieten; Andere versuchten durch zärtliche Feuerblicke sein Herz in Brand zu stecken; eine dritte Klasse schlug zimmernd die Augen nieder, weil sie glaubte, daß Falkenhof ein empfindsames, lammfrommes Weibchen jedem andern vorziehen würde. Kurz, es war lustig, die verschiedenen

Charaktermasken in Bewegung zu sehen. Falkenhof merkte, daß man ihm in die Karte geschickt hatte; aber, anstatt sie sogleich offen aufzulegen, war er grausam genug, durch Artigkeiten und Schmeicheleien bald dieser, bald jener Dame zum Gewinn des großen Spiels Hoffnung zu machen. Sie, die es schon gewonnen hatte, saß indessen ganz unbeachtet, und selbst Falkenhof gab sich das Ansehen, sie kaum zu bemerken.

So standen die Sachen, bis sich das Gastmahl zum Ende neigte und der Nachtschiff aufgetragen war. Jetzt ergriff Falkenhof sein Glas und brachte mit lauter Stimme den Trinkspruch aus: „Meine Braut, Auguste von Lingen, soll leben!“ — Da war's nicht anders, als hätte der Donner mitten auf der Tafel eingeschlagen. Alle Gesichter, die gemalten ausgenommen, erblaßten und sahen den arglistigen Schadensfroh wie Marmorbilder an. Er hielt lächelnd sein Glas empor und erwartete, daß man mit ihm anstoßen sollte. Aber nur der Rittmeister fand sich freiwillig dazu ein. Die übrigen mußten nochmals aufgefordert werden. Aus Scham rückten sie endlich mit ihren Gläsern langsam heran. Ein paar ältliche Fräulein, die ihren letzten Hoffnungsanker in Falkenhofs Herz ausgeworfen hatten, zitterten so stark, daß sie unter Weges einen Theil ihres Weines vergossen. Die Gläser küßten sich matt und erklangen dumpf wie Trauergeläut; die Lippen berührten den Wein nur oberflächlich, als wär' er vergiftet, und die Stelle der Glückwünsche vertrat ein leises, unverständliches Gemurmel. Scherz und Freude waren unwiederbringlich verschwunden; die Larven fielen; man sah fast auf allen Gesichtern Verdruß und Zorn ohne Hülle, und ehe noch dem Nachtschiff sein volles Recht wiederfahren war, rückten einige mißvergnügte Fräulein, die sich durch Augenwinke dazu beredet

hatten, mit den Stühlen, und gaben so das Zeichen zum Aufbruch. Vergebens bat der Wirth, es sich noch länger in seinem Hause gefallen zu lassen. Die Mißvergnügten blickten auf ihre Taschenuhren und versicherten einmüthig, es sey die höchste Zeit zur Heimreise. Die Wagen wurden eilig bespannt, kalte Komplimente gewechselt, und schnell sah sich Falkenhof mit seiner Braut und ihrem Vater allein.

8.

Fürst und Bauer.

Auguste, die einige Wochen nachher ihr Vermählungsfest feierte, war eine so weiche, biegsame Seele, wie es die Gattin des Sonderlings seyn mußte, wenn eine gute Ehe daraus entstehen sollte. Das fromme Weibchen fügte sich ohne Widerspruch in den wunderlichen Geist; sie lebten daher äußerst zufrieden mit einander. Es zeigte sich bald Hoffnung zu einem Erben, und hiermit öffnete sich dem fröhlichen Vater ein neues Feld, seine Steckenpferde zu tummeln. Er las eine ganze Bibliothek von Erziehungsschriften; doch keineswegs in der Absicht, um zu lernen, wie er den Knaben, dem er entgegen sah, zu behandeln habe: im Gegentheil machte er sich mit den Lehren der Pädagogen blos darum bekannt, damit er von dem Wege, den sie vorzeichneten, desto weiter abweichen könne; und am Ende dieser unmäßigen Leserei beschloß er, seinen künftigen Sohn, ohne alle Erziehung, wie einen Baum im Walde aufwachsen zu lassen.

Doch bald ward er andern Sinnes. Er bedachte, daß sein Vorsatz kein origineller Gedanke sey, sondern daß er damit nur vielen andern Eltern, die ihre Kinder in die